**Zeitschrift:** Sprachspiegel: Zweimonatsschrift

**Herausgeber:** Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache

**Band:** 3 (1947)

**Heft:** 10

Rubrik: Briefkasten

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 24.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

"Das Verhältnis der Sprachen in der Schweiz" kann man lesen, daß im Jahre 1938, zur Zeit der Veranstaltung des großen Autorennens, die von Bern ausgehenden Briefe mit dem Aufdruck «Grand Prix Berne, 21 août 38» vers sehen wurden. In diesem Jahre aber lautete der Aufdruck erfreulicherweise

Großer Preis
der Schweiz | von Europa
für Automobile | für Motorräder
Bern, 7./8. Juni 1947
Bombus.

Ferner meldet die Agentur am 21. August: "Der Bundesrat unter= breitet den eidgenössischen Räten den Entwurf zu einem Bundesbeschluß, der sofort in Kraft treten soll. Danach sol= len die "Einschaltartikel" in der Bun= desverfassung inskünftig nicht mehr mit den lateinischen Bezeichnungen bis, ter, quater, quinquies usw., sondern mit B, C, D usw. versehen werden. Die Aenderung geht zurück auf eine Ansregung der ständerätlichen Kommission für die neuen Wirtschaftsartikel, in der Ständerat Klöti volkstümlichere Bezeichnungen verlangt hatte." Und solche hat der "Sprachspiegel" 1945/12 auch verlangt. Er freut sich, daß er in so guter Gesellschaft ist.\*

Und das Deutsche im Ausland? Auf das Bild des Elends fällt ein freundlicher Strahl, wenn wir in der Schweiz. Lehrerzeitung vom 22. August lesen, auf der Studienfahrt, die diesen Sommer 150 Zürcher Lehrer nach der Tschechoslowakei unternahmen, habe der Führer durch die Märchenseen bei Brünn treuherzig erklärt: "In Soachen Romantik ist hier olles vorziglich." Ein Tröstlein!

## Briefkasten

E. T., U. Daß im Schriftdeutschen die Möglichkeitsform, der "Konjunktiv", an Schwindsucht leidet, ist sehr bedauer= lich, aber nicht neu. Die Seuche kommt aus Norddeutschland; daß wir Schwei= zer ihr so leicht erliegen, ist schon des= halb merkwürdig, weil wir in unserer Mundart gegen sie gefeit sind. Wir würden nie sagen: "Es het mer traumt, i bin amene Sag gstande", sondern "i sei" oder "i sig gstande", während ein norddeutscher Roman= schriftsteller ruhig schreiben könnte: "Mir träumte, ich stand an einem Hag" statt "ich stehe" oder "ich stünde". Da= bei ist die Zeitform des Nebensages

nicht mehr abhängig von der des Hauptsates. Schon Luther schrieb: "Der Mensch verkündigte (Vergan= genheit!), er sei Jesus" (Gegenwart! nicht "märe"). Die Berhältnisse sind etwas verwickelt; aber in sorgfältigem Schriftdeutsch steht heute im Neben= sak überall da, wo eine einfache be= richtete Aussage, eine nicht verbürgte Behauptung vorliegt, die Gegenwart, gleichviel ob im Hauptsatz auch die Gegenwart stehe ("Er glaubt, er stehe einem starken Gegner gegenüber") oder die Vergangenheit ("Er glaubte, er stehe . . . gegenüber"). Von dieser Re= gel wird man abweichen und die Ver=

<sup>\*</sup> Nachtrag: Der Ständerat hat zunächst zugestimmt, der Nationalrat absgelehnt, der Ständerat ihm dann nachgegeben. Schade!

gangenheit setzen, wenn Wirklichkeits= und Möglichkeitsform der Gegenwart gleich lauten, die Möglichkeitsform da= her als solche nicht zu erkennen wäre. Wenn in K. F. Meyers "Plautus" die Abtissin "gestand, ihre Vorgängerin habe sich sterbend mit ihr und dem Beichtiger eingeschlossen und beide hätten ihr das von übtissin zu übtis= sin vererbte Scheinwunder an das Berg gelegt", so wäre nach der Einzahl "habe" für die Mehrzahl "beide" ei= gentlich "haben" zu erwarten, dieses aber als Möglichkeitsform nicht zu er= kennen; daher der Wechsel von "habe" zu "hätten", von der Gegenwart zur Vergangenheit.

Endlich die Bedingungssätze! Nach "wenn" wird man in der Tat, sofern die Bedingung als unerfüllt oder un= erfüllbar gedacht ist, die Möglichkeits= form der Vergangenheit setzen und nicht die umständliche Umschreibung mit "würde" und der Nennform. Also: "Wenn er ginge, fäme, wüßte" und nicht: "Wenn er gehen, kommen, wis= fen würde" u. dgl. Diese Umschreibung hat freilich schon so stark überhand ge= nommen, daß man sie nicht mehr als falsch bezeichnen darf; denn schließlich entscheidet eben immer der Sprachge= brauch; besser aber ist immer noch die Möglichkeitsform der Vergangenheit. Sie ist erstens die ursprüngliche Form (Der "Konditionalis" mit "würde" kam erst im 15. Jahrhundert auf, und auch da erst im Sauptsat), und dann ist sie kürzer, kräftiger, mannigfaltiger. "Bürde" mit der Nennform ist eine langweilige Schablone, nach der man jedes Tätigkeitswort mechanisch behandeln kann, für den Ausländer da=

her sehr bequem; wer aber seine Mut= tersprache beherrscht, weiß von jedem dieser Wörter, wie er es zu behandeln hat. Die Umschreibung mit "würde" finden wir freilich vereinzelt schon bei Luther (und später dann bei Reller, Meyer, Raabe, Hauptmann u. a.); aber wir sind ihm doch dankbar, daß er nicht geschrieben hat: "Was würde es dem Menschen helfen, wenn er die ganze Welt gewinnen mürde, mürde aber Schaden nehmen an seiner Seele". sondern: "Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, nähme aber Schaden an seiner Seele." Wie schwächlich klingt das erste, wie fräftig das andere! Einen Nachteil hat diese Form freilich: Da bei den schwachen Tätigkeitswörtern Wirklich= feits= und Möglichkeitsform der Ber= gangenheit gleich lauten, weiß man im vorausgehenden Nebensatz nicht, wie er gemeint ist. Wenn ein Sat anfängt: "Wenn der Lehrer den Schüler lobte, . . . " wissen wir nicht, ob er ihn wirk= lich mehrmals gelobt habe oder ob er es überhaupt nicht tue. Wenn dann der Hauptsatz fortfährt: "freute sich dieser föniglich", wissen wir, daß das erste der Fall ist; wenn es aber heißt: "würde dieser übermütig", so muß es das andere sein. Diese Unklarheit kann man manchmal vermeiden, indem man vorausschickt: "Der Hauptsak den Schüler freute sich, wenn . . . . " oder "Der Schüler murde übermutig, wenn . . . " Aber wenn der Nebensatz nicht ju lang ist, darf man den Leser oder Hörer auch so lange im ungewissen lassen, bis der Nebensat ihm sagt, wie es gemeint ift. In den meisten Fällen versteht man es auch schon aus dem Zusammenhang. Halten wir uns also

an die Faustregel: Nach "wenn" kein "würde"! Auch in der Mundart: "Wenn i gieng, wenn i chäm, wenn i wüßt" usw. In gewissen Mundarten bilden wir solche Formen sogar von schwachen Tätigkeitswörtern: "Wenn er miech, wenn er süeg" usw.

5. D., 3. Ja, das ist ein schöner Hel= gen, den Sie uns da gesandt haben und der offenbar für die Zigarettenmarke "Captain" werben soll. Stellt er einen Kapitän dar oder ein Walroß? "Ask those who smoke it!"; frage auch das jene, die sie rauchen. Es sind also "American Cigarettes made as U.S.A.", also nicht in Amerika ge= macht, sondern nur wie ("as") in "dorten". Wieso sind es aber doch ame= rikanische Zigaretten? Nun, es wird ja auch Schweizer Käse in Amerika gemacht, "made as in Switzerland". Den "Retail price" werden die meisten Le= ser für einen Druckfehler statt "Detail= preis" halten; es ist aber richtig eng= lisch. Ob dieser Angelsächserei zuliebe eine einzige dieser Zigaretten mehr ge= fauft worden ist?

Mitglieder solche Gelegenheiten ersgreifen möchten wie Sie da beim Neusdruck der Einladungskarten Ihres Pfarrvereins, auf denen nun keine "Traktanden" mehr glänzen, sondern einfach "Berhandlungen" stehen, wokein "Referat" mehr gehalten wird, sondern ein "Bortrag", wozu auch kein "Sekretär" mehr einladet, sondern ein bescheidener "Schreiber". Auch daß es jett heißt "Predigt von Herrn Pfarerer..." und "Bortrag von Herrn..." und nicht mehr bloß bürokratisch trocken

und in schäbiger Abkürzung: "Predigt Hr. Pfarrer..." und "Referat Hr...", ist ein Fortschritt. Wir danken Ihnen.

W. S., B. Ob man das "fünfzig= jährige Jubiläum" gelten lassen solle? Es ist ja wirklich ein Unsinn; denn auch in unserer festfrohen Zeit dauert ein Jubiläum nie fünfzig Jahre, nicht einmal eins. Aber es gibt in der Tat Fälle, wo der Sprachgebrauch über alle sprachliche Logik rücksichtslos hin= wegschreitet. Doch kann man auch guten und schlechten Sprachgebrauch unter= scheiden, und in gutem Sprachgebrauch begeht man Fehler gegen die Logik nur, wenn die richtige Form bloß durch umständliche Umschreibung zu erreichen wäre. Daß man einen ausgedienten Soldaten nicht, wie man eigentlich sa= gen sollte, einen "ausgedient habenden" nennt und einen gelernten Arbeiter nicht einen "gelernt habenden" oder gar, was logisch ganz richtig wäre, einen "gelehrten" (er ist doch als "Lehr= ling" seine ganze "Lehrzeit" bei einem "Lehrmeister" in der "Lehre" gewesen), das ist durchaus begreiflich; denn die Sprache soll dem Leben dienen. Die Frage ist in solchen Fällen immer: Bedeutet die Verbesserung nicht eine Erschwerung? Wie könnte man ein "fünfzigjähriges Jubiläum" denn an= ders nennen? — Warum nicht "Fünfzigjahrfeier"? Das wäre sogar wesent= lich fürzer, ein einziges, wenn auch zusammengesetztes Wort, gerade als Titel auf Anzeigen und Programmmen sehr geeignet. Freilich klingt es nicht so großartig wie "Jubiläum" (Bum!). Wem es aber zu knapp ist, der kann ja sagen: "Feier des fünfzigjährigen Bestehens" (oder "Bestandes"); ein ge= wisses Maß von Umständlichkeit gibt

der Sache Würde. Als sorgfältiger Schreiber werden Sie nicht vom "so= undsovieljährigen" Jubiläum sprechen; eine andere Frage aber ist für Sie als Korrektor, ob Sie den Unsinn, den Sie selber also nicht mitmachen, an andern nicht wenigstens dulden dürfen, ob es sich lohne, in der Druckerei fast täglich dagegen zu kämpfen. Zugunsten einer mildern Auffassung läßt sich sagen: Die Endung sig hat bei Zeitangaben in der Regel die Bedeutung "so lange dau= ernd", von der "fünfstündigen Rede" über die "vierwöchige Reise" bis zum "Siebenjährigen Krieg". Daneben aber drückt "sig" einfach den Begriff des Hauptwortes aus, von dem das Eigen= schaftswort abgeleitet ist: Was zur rechten Zeit geschieht, ist rechtzeitig, der zu Bissen geneigte Hund bissig, vom Ort der Geburt ist man gebürtig. Ins= besondere der Begriff des Versehenseins mit etwas wird häufig so ausgedrückt: freudia, willig, rotbackig, zweisprachig. Man kann die Sache vielleicht am Ende so ansehen: Ein fünfzigjähriges Jubi= läum ist eine Feier, die irgendwie mit fünfzig Jahren "versehen" oder ver= bunden ist, sich auf so viele Jahre "bezieht". So läßt sich die landläufige Formel zur Not vielleicht noch recht= fertigen: ein natürliches Sprachgefühl aber kommt über die lächerliche Vor= stellung einer solchen fünfzigjährigen Chilbi nicht hinweg. Ganz unmöglich aber ist der "hundertjährige Geburts= tag", der zum Glück seltener ist, aber doch hie und da spukt, den man auf feinen Fall dulden sollte. Zwar hat noch 1915 ein angesehener deutscher Verlag eine Schrift herausgegeben "Zum hundertjährigen Geburtstag" Bismarcks, und sogar unser Spitteler hat in einem schwachen Augenblick ein= mal von seinem "fünfunddreißigjähri= gen Geburtstag" gesprochen. In diesen Källen ist doch die einfache Ordnungs= zahl nicht blok allein richtig, sie ist auch fürzer. Oder soll etwa durch die über= flüssige Verlängerung vom "hundert= sten" zum "hundertjährigen" Geburts= tag die Länge des Zeitraums seit der Geburt ausgedrückt werden? Die bei= den deutschen Zeitangaben "Jahr" und "Tag" widersprechen sich denn doch zu stark, während in dem klangvollen Fremdwort "Jubiläum" der Verstand zunächst ein bigden schwimmt und, wenn die Vorstellung richtig schwommen ist, versinkt.

# Jur Schärfung des Sprachgefühls

### Bur 14. Aufgabe

Da sich das Erscheinen des Hestes 9 so lange verzögert hatte, war die Frist für die Antworten etwas zu kurz bemessen; deshalb werden sie viele Leser unterlassen haben. Es sind immerhin acht Lösungen eingegangen, alle einsheitlich, und es ist gar nicht anzuneh

men, daß jemand, der auch nur einen Augenblick darüber nachdenkt, zu einer andern Lösung käme. Um so merkwürsdiger ist es, daß der Bauvorstand des Zürcher Stadtrates in der Gemeinderatssitzung vom 11. Brachmonat 1947 bei der Beratung von Schulbauten etwas so Falsches gesagt haben soll: die Baukosten seien "um das Doppelte ges